»Achtung, Achtung«, 2016 von Naneci Yurdagül

Ein Projekt der Erinnerung durch die Stadt Frankfurt am Main mit Thomas Müller

Pressematerial

Historische Hintergrundinformationen

Mitten in Frankfurt, in Bahnhofsnähe, in der Nachbarschaft von Arbeiterwohnungen im Gallus, wurde im August 1944 eines der fürchterlichsten Konzentrationsaußenlager in Hessen errichtet: das KZ-Außenlager in den Adlerwerken.

Über 1600 Häftlinge verschiedener Nationalitäten wurden zwischen August 1944 und März 1945 hier, im Stammwerk der Adlerwerke AG, unter SS-Bewachung gefangen gehalten und ausgebeutet. In der Endphase des »Totalen Krieges« wurden die Häftlinge in der Rüstungsproduktion und bei der Trümmerbeseitigung eingesetzt. 528 von ihnen starben hier in Frankfurt am Main an Hunger, Kälte und den Folgen ihrer Haft, sie wurden hingerichtet oder starben infolge unzureichenden Schutzes bei einem Luftangriff am 8. Januar 1945. Weitere 245 wurden als »arbeitsunfähig« selektiert und ins Konzentrationslager Dachau oder ins Sterbelager Vaihingen deportiert, wo sie elendiglich starben. Hunderte kamen bei der Evakuierung des Lagers in die Konzentrationslager Bergen-Belsen und Buchenwald um.

Das Lager in den Adlerwerken war ein Außenlager des Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof, das zwischen 1. Mai 1941 und 23. November 1944 als sogenanntes Straf- und Arbeitslager nahe dem Ort Natzweiler im besetzten französischen Elsass bestanden hat. Es besaß sehr viele Außenlager, sowohl im besetzten Elsass und Lothringen, als auch im belgischen Flandern, sowie im Deutschen Reich, im heutigen Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Hessen. Im Rhein-Main-Gebiet bestanden neben dem Außenlager in den Adlerwerken noch Lager am Frankfurter Flughafen in Walldorf, in Bensheim-Auerbach bei Darmstadt und Geisenheim im Rheingau.

Das nationalsozialistische Terrorregime gab dem KZ-Außenlager in den Adlerwerken den Decknamen »Katzbach«. Der Deckname war als Durchhalteparole gedacht. An dem schlesischen Flüsschen Katzbach schlugen im August 1813 die Generäle Blücher und Gneisenau in einer blutigen Schlacht die französischen Truppen. Im August 1944 war der Krieg für das Deutsche Reich längst verloren, da halfen auch keine Durchhalteparolen mehr.
Die Häftlinge des KZ Außenlagers »Katzbach« in den Adlerwerken sollten der Rüstungsproduktion für einen sinnlosen mörderischen Krieg dienen. Trotz seiner kurzen Zeit des Bestehens gilt es in der historischen Forschung als das Lager mit der höchsten Mortalitätsrate.

»Achtung, Achtung«, 2016 von Naneci Yurdagül
Ein Projekt der Erinnerung durch die Stadt Frankfurt am Main mit Thomas Müller

Wenn man in diesem Jahr 2016 ab Mai in Frankfurt unterwegs ist und sich an der Straßenbeschilderung orientiert, wird man an verschiedenen Stellen irritiert innehalten.
In weißer Schrift auf schwarzem Grund geben Schilder eine Richtung an … Hat man richtig gesehen? … »KZ Adlerwerke« ist auf dem Wegweiser zu lesen. »KZ« wie Konzentrationslager? Ein Konzentrationslager mitten in Frankfurt? Mitten in Deutschlands fünftgrößter Stadt?

Das ungläubige Staunen über das soeben Gelesene könnte einer neuen Route weichen, an deren Ziel das Schreckensgespenst aus der Vergangenheit nicht nur auftaucht, sondern Realität wird. Und das heute – im Hier und Jetzt – im Jahr 2016 … mehr als 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. »Erst jetzt« müsste man hinzufügen, denn das von dem deutschen Bilderhauer und Performance-Künstler Naneci Yurdagül realisierte Projekt »Achtung, Achtung«, das bewusst den Eindruck einer neu errichteten NS-Gedenkstätte erwecken soll, ist eine längst fällige zeitgemäße Auseinandersetzung mit diesem geschichtsträchtigen Ort im Frankfurter Ortsteil Gallus.

Die von dem Künstler entworfenen Wegweiser sind als Ausgangspunkt für das im Auftrag der Stadt Frankfurt entstandene Projekt »KZ Adlerwerke« gedacht, das auf Yurdagüls Anregung die wechselhafte Firmengeschichte der Heinrich Kleyer GmbH in den Fokus rückt. Das 1880 gegründete Unternehmen, das sich vornehmlich auf die Produktion von Fahrrädern, Motorräder und Kraftfahrzeuge spezialisierte, errichtete 1889 im Frankfurter Gallusviertel auf einer Fläche von 18.000 Quadratmeter ein Gebäude, in dem die in den 1930er Jahren drittgrößte PKW-Produktion (nach Opel und der Auto-Union) stattfand. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde das Werk IV der Adlerwerke zum Arbeitslager für Zwangsarbeiter umfunktioniert; später kamen rund 1.600 KZ-Häftlinge hinzu, die in anderen, mittlerweile beschädigten Werken arbeiteten und nun nicht mehr dort beschäftigt werden konnten. Nur ein kleiner Teil dieser Zwangsarbeiter überlebte.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde das gesamte Firmengelände von der amerikanischen Besatzungsmacht beschlagnahmt und wechselte in der Folge immer wieder die Besitzer. Seit 2002 wird das Gebäude von einer Immobiliengesellschaft verwaltet. Bis heute lassen sich vor Ort kaum Zeugnisse über die Vergangenheit der Adlerwerke finden. Um dies zu ändern entwarf der Künstler Naneci Yurdagül Wegweiser und Plakate, um die Historie des Ortes im Bewusstsein der Stadtbevölkerung zu verankern.
Yurdagüls eingereichtes und von der Stadt ausgewähltes Projekt beabsichtigte zunächst den auf dem Dach des Werksgebäudes angebrachten Schriftzug »ADLERWERKE« in gleichem Font und Schriftgröße durch ein »katzbach« zu ergänzen, dessen »k« und »z« mit Leuchtbuchstaben hervorgehoben werden sollten. »KZ Adlerwerke« stünde dann auf dem Gebäude.

Grundsätzlich wird jedoch von den jetzigen Eigentümern jeglicher Zusatz als Eingriff in die Bausubstanz abgelehnt und so ein Erinnern verhindert. Ebenso die Auseinandersetzung mit unserer eigenen Geschichte in der Stadt Frankfurt am Main.

Bereits diese erste Ablehnung erzeugt ein beklemmendes Gefühl, das durch die provokante Konfrontation mit der Vergangenheit dieses Gebäudes, ausgelöst durch einen Schriftzug, der auf das Konzentrationslager Adlerwerke verweist, hervorgerufen wird. Dabei soll dieses erste Gefühl zu einer tiefergehenden Auseinandersetzung mit der Vergangenheit dieses Ortes sorgen.

Bis heute steht Yurdagül den jetzigen Eigentümern für ein offenes Gespräch zur Verfügung. Doch beinhaltet das Projekt mit einer Intervention im Stadtraum eine weitere Ebene: Yurdagüls Wegweiser mit der Aufschrift »KZ Adlerwerke« wurden dezernatsübergreifend produziert und errichtet. Und darauf bestand der Künstler – dass die Stadt Frankfurt sich zu dem Ort bekennt.

Mit seinem Projekt für den öffentlichen Raum beweist Naneci Yurdagül kunsthistorisch die Nähe zu wichtigen Beiträgen zu diesem Trauma der Vergangenheit: 1986 errichtete Jochen Gerz zusammen mit Esther Shalev-Gerz in Hamburg-Harburg eine 12 Meter hohe, mit Blei ummantelte Säule als »Mahnmal gegen den Faschismus«, die von den Bewohnern des Stadtviertels mit den eigenen Namen beschrieben werden sollte. Bis 1992 verschwand dieses Denkmal nach und nach im Boden. Die Inschrift der Säule lautete: »Wir laden die Bürger von Harburg und die Besucher der Stadt ein, ihren Namen hier unseren eigenen anzufügen. Es soll uns verpflichten, wachsam zu sein und zu bleiben. Je mehr Unterschriften der zwölf Meter hohe Stab aus Blei trägt, umso mehr von ihm wird in den Boden eingelassen. Solange, bis er nach unbestimmter Zeit restlos versenkt und die Stelle des Harburger Mahnmals gegen den Faschismus leer sein wird. Denn nichts kann auf Dauer an unserer Stelle sich gegen das Unrecht erheben.« Neben den Unterschriften fand man aber auch »Ausländer raus!«, Hakenkreuze oder antisemitische Kommentare, die wiederrum durchgestrichen waren. Dies belegt, dass die Vergangenheit auch heute noch allgegenwärtig ist.

Auch 2016 muss man befürchten, dass die Arbeiten und dass Werke des Künstlers beschädigt, beschmiert oder gar zerstört werden. Jedoch erhält jedes Schild auch einen »Paten« aus der Frankfurter Bürgerschaft. Aber Kommentare, hitzige Debatten oder Diskussionen gehören zu seiner Kunst und sind unmittelbarer Teil der Demokratie. Ähnlich wie die zahlreichen Diskussionen über die Gestaltung des Berliner »Denkmals für die ermordeten Juden Europas« von Peter Eisenmann oder die zum »Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen« des dänisch-norwegischen Künstlerduos Elmgreen & Dragset, das 2008 in Berlin eingeweiht wurde. Yurdagül verweist in seiner Kunst nicht nur auf die Opfer des Nationalsozialismus – die Täter und die Frage nach der Täterschaft sind ihm oftmals »wichtiger« und damit auch immer wieder die Frage nach der Aktualität der Geschehnisse bis heute.

Durch die aktuellen politischen Ereignisse gewinnt Yurdagüls Arbeit »Achtung, Achtung« umso mehr an Brisanz und Relevanz. Der Frankfurter Künstler nimmt als Auftakt seiner Aktion den »Tag der Befreiung« am 8. Mai. 2016, mehr als 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs scheinen die Reaktionen gegen Flüchtlinge, die sich in Demonstrationen und Anschläge auf Flüchtlingsheime bundesweit niederschlagen, für ein Geschichtsbewusstsein zu stehen, das von Vergessenheit geprägt ist und dringend aktualisiert werden muss. Yurdagüls Arbeitsweise, die sich um Fragen des politischen und gesellschaftlichen Ästhetikbegriffs drehen, scheint dafür geeignet zu sein.

Mit Yurdagüls Projekt »Achtung, Achtung« ist ein weiterer Schritt unternommen, auf den historischen Ort und die Geschehnisse mitten in der Stadt Frankfurt zeitgemäß hinzuweisen. Mit seinen Wegweisern möchte er einen ersten Anstoß dafür geben, dass eine angemessene Form der Erinnerung an diesem Ort gefunden werden kann.
Ob dies eine dauerhafte künstlerische Installation ist (neben der bereits vorhandenen Gedenktafel mit QR-Code, der zu historischen Hintergrundinformationen führt), wird der städtische Diskurs zeigen. Yurdagüls Schilder jedenfalls geben auch in dieser Richtung einen Weg vor.

Hendrik Bündge, Kurator und stellvertretender künstlerischer Direktor der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden.

Skizze

Achtung, Achtung / 2016
Naneci Yurdagül
Pfeil rechts schwarz/weiss
Originalgrösse 1250 mm x 350 mm
Abbildung 10%

Achtung, Achtung / 2016
Naneci Yurdagül
Pfeil links schwarz/weiss
Originalgrösse 1250 mm x 350 mm
Abbildung 10%

© Naneci Yurdagül, Studio Yurdagül / VG Bild Kunst, 2016

Verzeichnis der Aufhängungsorte der Schilder

Von insgesamt neun Schildern weisen sechs nach links und drei nach rechts. Die Auswahl der Anbringungsorte wurde nach einer Auswertung der Passantenströme getroffen. Es wurde auch die Richtung der Passantenbewegung berücksichtigt. Auch der direkte Sichtkontakt mit dem Gebäude der Adlerwerke war für die Entscheidungsfindung von Bedeutung. Am Anbringungsort der Schilder 5+6 wurden zwei Schilder an einem Mast besfestigt: So können Passanten, die von verschiedenen Richtungen kommen, die Schilder lesen. Des Weiteren wurden die Auflagen des Straßenverkehrsamtes eingehalten: Es wurden ausschließlich Masten für Beleuchtungskörper und für Stromseile ausgewählt. Einzige Ausnahme macht das Schild (Schild 9) am Golub-Lebedenko-Platz, Ecke Lahnstr. Hier gibt es – leider – keine dicken Masten für Beleuchtungskörper. Der Golub-Lebedenko-Platz ist insofern sehr wichtig, weil der Platz selbst nach zwei KZ-Häftlingen benannt worden ist.

Schild 1

Mainzer Landstraße, Ecke Hufnagelstraße
Schild nach links

Schild 2

Mainzer Landstraße, Ecke Kleyerstraße, Fußgängerinsel
Schild nach links

Schild 3

Weilburger Straße, Ecke Kleyerstraße
Schild nach rechts

Schild 4

Weilburger Straße/Hufnagelstraße, Ecke Mainzer Landstraße/Kleyerstraße
Schild nach links

Schild 5

Anfang Kleyerstraße, linke Seite
Schild nach links

Schild 6

Anfang Kleyerstraße, linke Seite, gleicher Mast wie Schild 5
Schild nach rechts

Schild 7
Mainzer Landstraße, Ecke Kriegkstraße
Schild nach rechts

Schild 8
Mainzer Landstraße, Ecke Kriegkstraße
Schild andere Straßenseite, gegenüber von Schild 7
Schild nach links

Schild 9
Golub-Lebedenko-Platz, Ecke Lahnstraße
Schild nach links

Plan Anbringungsorte

© Naneci Yurdagül, Studio Yurdagül / VG Bild Kunst, 2016

Naneci Yurdagül (*1979 Frankfurt am Main) ist ein deutscher Bildhauer und Performance Künstler. Er lebt und arbeitet in Frankfurt am Main.

Leben & Werk:
Naneci Yurdagül studierte von 2005 bis 2011 Freie Bildende Kunst und Bildhauerei an der Staatlichen Hochschule für bildende Künste, Städelschule zu Frankfurt am Main, wo er Meisterschüler von Tobias Rehberger war. In den Jahren zuvor studierte er Theater-, Film und Medienwissenschaften in Frankfurt am Main sowie Freie Kunst & Performance an der Université de Vincennes – Saint Denis, Paris.

Yurdagül beschäftigt sich mit gesellschaftlichen und politischen Phänomen, um mit einer Vielzahl künstlerischer Mittel die ihnen eingeschriebenen sozialen Differenzierungen offenzulegen. Sprache und gesellschaftliche Phänomene sind Material und Ausgangspunkt in Yurdagüls künstlerischem Schaffen. Das Ergebnis sowie die Formate und Medien variieren dabei. Wie beeinflussen Worte unsere Wahrnehmung? Was passiert, wenn sie als Titel Bekanntes neu benennen oder aber an der Wand isoliert für sich stehen? Die verschiedenen Formen seiner konzeptuellen klaren Arbeiten schließen Skulpturen, Installationen und Fotografie sowie seine gerade international viel beachteten Performances mit ein.

Seine Arbeiten waren unter anderem zu sehen in Einzelausstellungen im Nassauischen Kunstverein, Wiesbaden, dem Heidelberger Kunstverein und den Opelvillen in Rüsselsheim sowie in Gruppenausstellungen in der Staatlichen Kunsthalle, Baden-Baden, Museum für Moderne Kunst, Frankfurt am Main, Wilhelm Hack Museum, Ludwigshafen, Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin, Museum of Art, Tel Aviv, Portikus, Frankfurt am Main, Kunstforeningen GL.Strand, Kopenhagen und der 14. Istanbul Biennale. Yurdagül wird vertreten durch die Galerie Knust x Kunz +, München.

Hendrik Bündge (*1982) Kurator und stellvertretender künstlerischer Direktor der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden.

Bündge studierte Europäische Kunstgeschichte und Ostasiatische Kunstgeschichte an den Universitäten Mainz, Heidelberg und Karlsruhe, wo er an der dortigen Staatlichen Hochschule für Gestaltung bei Prof. Dr. Wolfgang Ullrich mit Magister abschloss. Seit 2009 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter für den Heidelberger Kunstverein und ist seit 2011 für die Staatliche Kunsthalle Baden-Baden tätig. Seit 2014 ist Bündge dort als Kurator und seit März 2016 als stellvertretender Direktor angestellt. Er verantwortete bislang zahlreiche Ausstellungen. Zuletzt kuratierte er die weltweit erste institutionelle Einzelausstellung mit dem chinesischen Künstler Li Songsong (»Geschichte als Material / Material as History«), »Nach dem frühen Tod« sowie »Room Service. Vom Hotel in der Kunst und Künstlern im Hotel«. Er veröffentlicht Aufsätze und Texte in zahlreichen Publikationen und Zeitschriften, darunter »Monopol« oder »Flaneur«. Hendrik Bündge lebt und arbeitet in Baden-Baden.

Kontakt
Naneci Yurdagül
naneciyurdagul.com
naneciyurdagul@hotmail.com

Galerie Knust x Kunz +
Sabine Knust und Matthias Kunz
Theresienstraße 48
80333 München
Telefon +49 89 29160703
www.sabineknust.com

Bildrechte / Rechte
© Naneci Yurdagül, Studio Yurdagül / VG Bild Kunst, 2016
Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved, Frankfurt am Main, Deutschland 2016